

# Showdown im Ländle

Eigentlich beginnt alles ganz harmlos. Auf einer Vernissage. Mit dem Gemälde eines eher unscheinbaren Hauses. Nichts Besonderes also. Auch der Roman des Landespolitikers Obwalter, den sein Jugendkamerad, der Krimi-Schriftsteller Fries zur Begutachtung erhielt, scheint nichts Besonderes zu sein. Doch als die beiden einander in der Galerie begegnen, ergibt nicht ein Wort das andere, sondern ein unbedachtes Wort (des Schriftstellers) die Faust (des Politikers). Obwalter schlägt zu, obwohl das gar nicht seine Art ist, beendet damit ungewollt seine Karriere und setzt eine Reihe von Ereignissen in Gang, die niemand für möglich gehalten hätte. Involviert sind in der Folge Obwalters Frau Lukrezia sowie Gundula, die bald zur neuen Flamme des Schriftstellers avanciert – sie alle kennen sich bereits seit der Schulzeit –, weiters der Galerist und seine Assistentin sowie eine Handvoll Russen, die Kunstsammler sind und irgendwas mit der Mafia zu tun haben.

Inmitten der im alemannisch ordnungsliebenden Ländle verworren wirkenden Geschehnisse stehen der Maler Cannizzaro und sein Gemälde, aber auch eine unbekannte Rembrandt-Zeichnung, die da irgendwo dazwischen liegt. Die Wendungen der Geschichte kommen unerwartet, es gibt Beteiligte, Tote und Geläuterte.

Der 1952 geborene Vorarlberger Christian Mähr schrieb einen Roman, der mit einer atemlos antreibenden Geschichte aufwartet sowie mit unglaublich viel Humor, der kaum eine Stichelei auslöst, sei sie politisch, gesellschaftlich oder kulturell. Ein Erzähler führt dezent durchs Buch, wendet sich stellenweise direkt an die Leserinnen und Leser und gibt fühlbar schmunzelnd Was-wäre-wenn-Denkanstöße. »Aber das Bild war noch da«, erschienen im Wiener Verlag Wortreich, ist ein herrlich vergnüglicher Roman, ein Buch zum Lesen und Wiederlesen, fürs eigene Regal und zum Schenken.

Christian Mähr: Aber das Bild war noch da  
Roman, 310 Seiten  
Verlag Wortreich, Wien 2017  
ISBN 978-3-903091-26-9

(Rezensent: Klaus Ebner)